



Mitarbeiterbrief



4/'96

April

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser	2
Nachrichten aus Mission und Ökumene	3
Chronik der Ereignisse	5
 Dokumentation	
Erklärung von Beijing - Resolution der 4. Weltfrauenkonferenz	7
Asien: Die Rolle der Frauen in Kirche und Gesellschaft an der Schwelle zum dritten Jahrtausend	11
 Aus Kirche und Welt	
Hermann Bollmann	
Deutsche Regionalversammlung von VEM / UiM	15
Edmund Doogue	
Sri Lanker versuchen, Europas unwillkommene Touristen zu bestrafen und abzuschrecken	16
Weltkongreß soll die Regierungen unter Druck setzen, die Kinderprostitution zu beenden	18
Nachrichten aus der Toba-Batakirche	
Polisi Kivava	
Zairische Binnenflüchtlinge in Goma	22
United in Mission - United in Misery. Die Hilfe der VEM für die Partnerkirchen in Ruanda	23
Jürgen R.A. Kanz	
Eine mutige Predigt	27
 Die besondere Seite	
Bündnis für Arbeit - Die Kirche könnte ein Modell sein	28
Veranstaltungshinweise	30
Materialhinweise	10, 19, 21
Projekte	32
Impressum	21
 Beilage: Schnippelbogen 3	

Polisi Kivava

United in Mission - United in Misery

Die Hilfe der VEM für die Partnerkirchen in Ruanda

1. Einführung

„Freunde erkennt man in der Not“ lautet ein altes Sprichwort. Es läßt sich leicht auf die ruandischen VEM-Partnerkirchen beziehen, die von der Katastrophe im Jahr 1994 erschüttert wurden, und die noch immer unter deren Folgen zu leiden haben. Die VEM hat in Ruanda Beziehungen zu zwei Partnerkirchen: der Presbyterianischen (EPR) und der Episkopalen Kirche (EER). Mitglieder dieser Kirchen, die die Massaker des Jahres 1994 überlebt haben, befinden sich in Ruanda, aber auch außerhalb des Landes in den Flüchtlingslagern im Zaire und in Tansania. In den Grenzgebieten zu Ruanda stehen drei weitere VEM-Partnerkirchen in direktem Kontakt mit den Flüchtlingen: die Baptistische Kirche im Kivu (CBK) im Zaire sowie die Diözesen Karagwe (KAD) und Nord-West (NWD) der Evangelisch-lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Über und durch sie hat die VEM ihre Hilfe für die ruandischen Flüchtlinge weitergeleitet.

2. Kirchliche Friedensinitiativen vor der Katastrophe

Bereits vor der Katastrophe des Jahres 1994 beteiligten sich die Missionare der VEM in Ruanda an Aktionen, die der Wiederaufrichtung des Friedens im Land dienen sollten. Elisabeth Zimmermann schreibt darüber im Mitarbeiterbrief 1/96: „Es waren VEM-Mitarbeiter, die im Mai 1993 die erste Demonstration für Frieden und Versöhnung, die Ruanda je gesehen hat, initiierten. Diese friedlich verlaufende Kundgebung von etwa 900 Menschen hatte ihren Ausgangspunkt in einem Gottesdienst der Presbyterianischen Kirche, mit der die VEM partnerschaftlich verbunden ist“.

Solche Aktionen gaben den ruandischen Christen den Anstoß, das Jahr 1994 zum „Jahr des Friedens“ zu erklären. Auf diesem Hintergrund wurde zu Beginn des Jahres die Friedensbewegung „Duharanire Amahoro“ („Laßt uns für den Frieden kämpfen!“) gegründet.

Auch die ruandischen Kirchen beteiligten sich aktiv an Initiativen, um den Frieden in Ruanda wiederherzustellen. So nahmen die katholische und die protestantischen Kirchen an einem von der Afrikanischen Kirchenkonferenz (CETA) organisierten Treffen mit der Ruandischen Patriotischen Front (RPF) teil, das im Februar 1992 in Nairobi stattfand. Nach Dr. Karamaga, dem Präsidenten der EPR, haben die ruandischen Kirchen dadurch erheblich dazu beigetragen, den Weg zu Verhandlungen zu ebnen, die dann am 4. August 1993 letztlich zur Unterzeichnung des Arusha-Friedensvertrags führten.

Auf einer ebenfalls von der CETA initiierten Konsultation in Mombasa/Kenia trafen Ende November 1993 Repräsentanten der ruandischen Kirchen mit Vertretern der politischen Parteien, der RPF, der islamischen Glaubensgemeinschaft, der ruandischen Flüchtlinge und der Jugendbewegungen zusammen, um ihre Positionen über die Inkraftsetzung des Arusha-Vertrages, die Frage der nationalen Versöhnung und die in Ruanda zu verwirklichende Demokratie auszutauschen und um eine Reihe konkreter Vorschläge für die nötigen Maßnahmen und Mittel zur Durchsetzung eines anhaltenden Friedens in Ruanda zu erarbeiten. Die EPR war zudem in dem Kontaktkomitee vertreten, das den Dialog zwischen RPF und Regierung fördern sollte.

Dennoch konnte all dies das Schlimmste nicht verhindern. Der Abschluß der Präsidentenmaschine am 6. April 1994 bildete den Startschuß für ein Massaker, das über eine halbe Million Menschen das Leben kostete und zig-Tausende im Land zu Witwen und Waisen machte. Die vorausgegangenen kirchlichen Friedensinitiativen hatten auch Kirchenmitglieder nicht davon abgehalten, sich an dem Gemetzel zu beteiligen.

Der Völkermord in Ruanda löste riesige Flüchtlingsströme in die Nachbarländer aus. In Goma/Zaire erwartete die Flüchtlinge eine weitere Katastrophe. Eine Cholera-Epidemie forderte dort im Juli 1994 über 50 000 Menschenleben. Angesichts dieses furchtbaren Desasters waren

für die ruandischen Schwestern und Brüder dringend Nothilfsmaßnahmen erforderlich.

Die Hilfe richtete sich an verschiedene Adressatengruppen: Sie war erstens unmittelbar für die Flüchtlinge selber bestimmt, um deren Überleben in den Lagern sicherzustellen. Sie ging zweitens an die Überlebenden des Völkermords in Ruanda, um sie bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Erlebnisse zu unterstützen. Sie kam schließlich dem Wiederaufbau des Landes und Initiativen zugute, die ein künftiges, friedliches Zusammenleben im Land ermöglichen sollen.

3. Die Flüchtlingshilfe

a. Die Situation im Zaire

Es gab 1994 zwei verschiedene Flüchtlingswellen in den Zaire: eine, die über Gisenyi Goma erreichte und eine andere, die über Cyangugu nach Bukavu gelangte. Die erste Welle kam im Juni 1994 und bestand aus Tutsi, die vor den Massakern in Ruanda flohen. In Goma wie in Bukavu bemühten sich die zairischen Kirchen darum, die Flüchtlinge unterzubringen. In Kibumba z.B., wo der Flüchtlingszustrom am größten war, stellte die CBK zur Unterbringung die Kirchengebäude zur Verfügung. In sämtlichen Gemeinden wurden Kollekten zur Unterstützung der Flüchtlinge organisiert.

Die zweite Flüchtlingswelle, die im Juli 1994 eintraf, setzte sich dagegen aus Hutu zusammen, die nach dem Sieg der RPF aus Ruanda flohen, weil sie Vergeltungsschläge durch Tutsi fürchteten. Diesmal war die Zahl der Flüchtlinge so groß, daß sie nicht mehr in Kirchengebäuden und kirchlichen Schulen untergebracht werden konnten. Zahllose Menschen mußten mehrere Wochen lang im Freien übernachten.

In Bukavu dagegen, wo die Zahl der Flüchtlinge nur gering zunahm, fanden sich die Flüchtlinge in kleinen Camps zusammen, die leichter zu überblicken waren. In Muku errichtete die CBK ein spezielles Lager für die Mitglieder ihrer Schwesterkirchen in Ruanda.

Sofort nach dem Eintreffen der Flüchtlinge richtete der Präsident der CBK einen Hilfsappell an die VEM. Der gleiche Aufruf kam auch aus den Diözesen Karagwe und Nord-West der ELCT. Die Reaktion ließ nicht auf sich warten: Die VEM stellte 50.000 DM als Soforthilfe

bereit und rief ihrerseits die deutschen Kirchenkreise zur Mithilfe auf. Umgehend konnten so 1,2 Millionen DM zur Verfügung gestellt werden.

In Afrika wurde der Hilfeschrei von der VEM-Partnerkirche Kameruns (EEC) gehört. Sie organisierte Kollekten, die es ihr erlaubten, insgesamt 9.260 DM für die Flüchtlingshilfe bereitzustellen.

Bei der Überweisung der Gelder verfolgte die VEM die Strategie, Finanzmittel nur über und durch ihre Partnerkirchen, nicht aber direkt an die ehemals Verantwortlichen der ruandischen Kirchen zu zahlen, die sich nun im Exil aufhielten. Allerdings wurde die Verwendung der Mittel im einzelnen vor Ort mit der alten Kirchenleitung abgestimmt. Aus diesem Anlaß trafen sich Vertreter der CBK, der Exil-EPR und der Exil-EER im Dezember 1994 und im Januar 1995, um die Hilfe der VEM und der übrigen Partner auszuwerten und um weitere Hilfsmaßnahmen gemeinsam zu planen.

Um eine effizientere Verteilung der Ressourcen zu erreichen, eröffnete die CBK ein Sonderbüro für die Flüchtlinge, das von drei Koordinatoren geleitet wird: einem im Nord-Kivu (Goma), einem in Bukavu und einem in Muku.

Bis Anfang März 1996 wurden von der VEM knapp 1,5 Millionen DM für ruandische Flüchtlingshilfe zur Verfügung gestellt. Mit dem größten Teil davon konnte die Lage der Flüchtlinge im Ost-Zaire stabilisiert werden. Ein weiterer Teil wurde den Kirchen in Ruanda für Wiederaufbaumaßnahmen zur Verfügung gestellt. Ein dritter Teil kam den Flüchtlingen in Tansania zugute. Schließlich erhielten die Flüchtlinge, die sich in Kenia niedergelassen hatten, eine VEM-Finanzhilfe in Höhe von DM 30.000. Außer den Geldern, die direkt von der VEM zur Verfügung gestellt wurden, profitierten die mit deutschen Kirchenkreisen verbundenen ruandischen und zairischen Kirchenkreise auch unmittelbar von der Hilfe durch ihre Partner.

Vom 19. bis zum 27. Juni 1995 besuchte eine Delegation des „Synodalen Arbeitskreises Ruanda“ das Land. Die dreiköpfige Delegation konnte sich von dem Ausmaß der Zerstörungen überzeugen und überbrachte eine Summe von DM 20.000 als spezielle Nothilfe für die Region von Rubengera.

Im Zaire wurde die Hilfe der VEM für die folgenden Zwecke eingesetzt:

- *Nahrungsmittel:* Die internationalen Hilfsorganisationen haben seit einiger Zeit ihre Lebensmittelhilfe eingeschränkt, entweder weil ihr diesbezügliches Mandat inzwischen ausgelaufen ist oder weil sie die Absicht verfolgen, die Flüchtlinge auf diese Weise zur Rückkehr nach Ruanda zu bewegen. Seit Ankunft der Flüchtlinge hat die CBK an sie Feuerholz und Bohnen verteilt. Die Austeilung von Lebensmitteln geschieht unter Mithilfe geflohener Pastoren. In Muku hat die CBK ein Waisenhaus eröffnet, um sich der elternlosen Kinder anzunehmen.
- *Medizinische Hilfe:* Bei der Ankunft der Flüchtlinge, hat die CBK mit finanzieller Hilfe ausländischer Partner ihre Gesundheitszentren zur Verfügung gestellt, um die medizinische Versorgung der Flüchtlinge sicherzustellen. Unterstützt von der *Baptist Canadian Mission* (CBM) kümmert sich heute allerdings nur noch das CBK-Gesundheitszentrum Virunga in Goma um die Versorgung von Flüchtlingen. Die medizinische Versorgung wird weitgehend durch die medizinischen Dienste der NROs in den Lagern wahrgenommen. Doch schließt dies gelegentliche kirchliche Unterstützung in dringenden Krankheitsfällen nicht aus.
- *Evangelisation:* In Goma organisierte die CBK Buß-Rüstzeiten und Versöhnungs-Seminare für die Pastoren und Evangelisten im Exil, um diese damit auf ihre Arbeit in den Lagern vorzubereiten. Mitte Mai 1995 wurde in Muku eine Freizeit für geflohene Pastoren und Pastoren aus Gemeinden, die Flüchtlinge beherbergen, organisiert. Das Thema dieser Rüstzeit lautete: „Der pastorale Dienst im Exil“.
- *Ausbildung:* Es wurden Flüchtlingskinder in die kirchlichen Schulen aufgenommen. Die CBK kauft Schulmaterial für die Kinder geflohener Evangelisten. Die VEM unterstützt Exil-Ruander, die an Universitäten im Zaire (Goma) und in Tansania studieren.

b. Die Situation in Tansania

Im Gegensatz zur Situation im Zaire, scheint die Aufnahme der Flüchtlinge unter der Federführung des *Tanganyika Christian Refugee Service* (TCRS), einer Organisation des Lutherischen Weltbundes mit langer Erfahrung auf dem Gebiet der Katastrophenhilfe, besser organisiert gewesen zu sein.

Der TCRS wird von der VEM materiell unterstützt. Die benachbarten ELCT-Diözesen Karagwe und Nord-West sichern darüberhinaus auch geistliche Hilfe zu. Mit den von der VEM zur Verfügung gestellten Mitteln haben sie sich ferner auf die Förderung folgender Aktivitäten konzentriert:

- *Ermöglichung neuen Gemeindelebens:* Es werden einfache Gottesdienststätten gebaut, Gottesdienste und Kindergottesdienste abgehalten, verschiedene Kurse durchgeführt und Liederbücher und Bibeln bereitgestellt. Für die Verkündigung in den Lagern werden Laien zugerüstet.
- *Medizinische Hilfe:* Wie im Zaire werden die Flüchtlinge auch in Tansania durch die internationalen Hilfsorganisationen in den Gesundheitszentren der Lager medizinisch versorgt. Jedoch hat das kirchliche Krankenhaus von Nyakahanga in der Diözese Karagwe eine große Rolle bei der Behandlung schwieriger medizinischer Fälle gespielt, die aus den Lagern überwiesen wurden.

c. Die Situation in Ruanda

Während der Unruhen im Land war es nicht möglich, den Kontakt zwischen der VEM und ihren beiden ruandischen Partnerkirchen aufrechtzuerhalten. Als sich die Situation beruhigt hatte, wies die VEM jeder der beiden Partnerkirchen DM 300.000 an.

Erst langsam konnten in den ruandischen Kirchen neue Strukturen aufgebaut werden. Im Februar 1995 gab sich die EPR eine neue Verwaltung. Anstelle von Rev. Michel Twagirayesu, der sich weiterhin im Exil befindet, wurde Dr. André Karamaga zum Präsidenten der EPR gewählt.

Die neue Kirchenleitung beschloß ein Wiederaufbauprogramm, das die folgenden Punkte umfaßt: Evangelisation, Ausbildung und Information, Verwaltung menschlichen und materiellen Potentials, Rehabilitation und Wiederaufbau, sowie Wiederbelebung der Diakonie.

Die VEM hat sich bereit erklärt, mit der neuen Kirchenleitung zusammenzuarbeiten und sie zu ermutigen, ihre prophetische Rolle gegenüber der jetzigen politischen Entwicklung im Lande mit angemessenem Engagement zu übernehmen. Was die EER anbetrifft, so befindet sich die Mehrzahl ihrer Bischöfe noch immer im Exil.

Bis heute steht nicht fest, wieviele von ihnen zurückkehren werden. Um eine gemeinsame Arbeit der vier Diözesen zu gewährleisten, wurde daher in Kigali ein Koordinationsbüro, das *Secrétariat Interdiocésain de Coopération* (SIC), eingerichtet. Die finanzielle Unterstützung der VEM für die Arbeit einer jeden Diözese wird über dieses Büro abgewickelt, das auch für die weitere Abstimmung aller Aktivitäten und Projekte verantwortlich ist.

4. Wiederaufbauprogramm und Initiativen zur Versöhnung

Es steht fest, daß zu den Voraussetzungen für den Wiederaufbau und ein künftiges friedliches Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen Ruandas auch Buße und Versöhnung gehören. Die VEM und ihre Partnerkirchen haben sich daher dafür stark gemacht, den zerstrittenen Schwestern und Brüdern die Gelegenheit zu geben, miteinander ins Gespräch zu kommen, um sich so einander wieder anzunähern.

In Bukavu, haben sich Vertreter der CBK und der beiden ruandischen Partnerkirchen im Exil bereits zweimal getroffen, um die Möglichkeiten von Versöhnung zu diskutieren. Nach Abschluß ihres Treffens vom 25. Januar 1995, formulierten sie konkrete Empfehlungen auf verschiedenen Ebenen.

Im einzelnen empfahlen sie

- *den Kirchen im Land* die regelmäßige Durchführung von Seminaren zu den Themen Frieden, Buße und Versöhnung;
- *der Kirche Christi im Zaire* (ECZ) die Vermittlung des Kontaktes zwischen der Regierung in Kigali und den Flüchtlingen;
- *der VEM* die Vermittlung des Kontakts zu westlichen Staaten, damit diese internationalen Druck ausüben, um den Friedensprozeß zu forcieren.

Bezüglich des letzten Punktes haben auch die Kirchenkreise *Ottweiler* und *An Nahe und Glan* die VEM aufgefordert, ihr ganzes Gewicht in die Waagschale zu werfen. Im Namen der Missionsleitung wandte sich der VEM-Referent für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Dr. J. Motte, mit einem Brief an den deutschen Außenminister, um an die Menschenrechtsverletzungen in Ruanda zu erinnern. In diesem Brief werden insbesondere die Frage der Rückkehr der Flüchtlinge, die unerträglichen Zustände in den ruandischen Gefängnissen und

die Notwendigkeit der internationalen Verfolgung der des Völkermordes beschuldigten Personen angesprochen. In seinem Antwortschreiben teilt das Auswärtige Amt die Sorge der VEM und berichtet von den bisherigen Bemühungen der Bundesregierung, die angesprochenen Fragen anzugehen.

Dr. Kakule Molo, der VEM-Referent für das frankophone Afrika, informierte sich bei Reisen in das Grenzgebiet mehrfach persönlich über die Lage vor Ort und berichtete darüber regelmäßig. Schon im Sommer 1994 hatte Pastor Jörg Zimmermann auf Einladung der Karagwe-Diözese die Flüchtlingslager in Tansania besucht. Zweck dieses Besuchs war es, gemeinsam mit den Verantwortlichen der VEM-Partnerkirchen zu untersuchen, welche konkreten Projekte angeregt und gefördert werden könnten, also etwa Schulprogramme, Initiativen zur Berufsausbildung oder zur Existenzsicherung, Gottesdienste sowie Angebote der Seelsorge und Beratung.

Im September 1994 schickte die VEM im Rahmen ihres UiM-Programms dann ein Team, das sich aus einem Afrikaner, einem Asiaten und zwei Deutschen zusammensetzte, in den Zaire, nach Ruanda und Tansania. Die primäre Aufgabe dieses Teams war eine geistliche. Es sollte den von Krieg, Massakern und Vertreibung Gezeichneten Gelegenheit geben, ihre persönlichen Erlebnisse zu erzählen. Das Team sollte ihnen Gottes Wort zusprechen und sie des Beistands ihrer Schwestern und Brüder aus der UiM-Gemeinschaft versichern. Die kleine Gruppe verschaffte sich aber auch einen Eindruck über die Situation vor Ort, sowohl in allgemein politischer als auch in spezifisch kirchlicher Hinsicht. Sie traf sich mit einem Abgeordneten der ruandischen Regierung, mit Vertretern der VEM-Partnerkirchen, aber auch mit Verantwortlichen der Exilkirchen. Zusammen mit den Betroffenen wurden die bisherigen Hilfeleistungen ausgewertet und Möglichkeiten weiterer zukünftiger Zusammenarbeit erkundet. In dem Reisebericht wird der tiefe Graben deutlich, der zwischen den Christen im Exil und den in Ruanda Verbliebenen klafft. Die Bischöfe der Diözesen Karagwe und Nord-West der ELCT und der Präsident der CBK wurden aus diesem Grund mit der Aufgabe betraut, zwischen beiden Gruppen zu vermitteln. Zu diesem Zweck war auch ein für den März 1995 anberaumtes Treffen in Gaborone/Botswana vorgesehen, das lei-

der aufgrund von Visa-Problemen kurzfristig abgesagt werden mußte. Es hätte den Leitern der EPR und den Vertretern der Exilskirchen ermöglichen sollen, im Beisein der europäischen EPR-Partner miteinander ins Gespräch zu kommen.

Zur Auswertung des im Juli 1995 begonnenen Wiederaufbauprogramms der EPR hatten bereits Anfang Dezember 1995 in Kigali/Ruanda Vertreter der vier mit der EPR verbundenen Partnerorganisationen aus Deutschland, Belgien, Holland und der Schweiz getagt. Dazu kamen noch Vertreter des Reformierten Weltbundes und der Presbyterianischen Kirche der USA. Die Teilnehmenden äußerten sich insgesamt zufrieden

über die Fortschritte, die von der Kirche im Land in puncto Wiederaufbau erzielt worden waren.

Es bleibt die große Frage der Rückkehr der Flüchtlinge. Trotz der von den Internationalen Hilfsorganisationen erzielten Erfolge, zögern die Flüchtlinge bis heute, nach Ruanda zurückzugehen. Ihrer Meinung nach sind die Sicherheitsbedingungen für eine Rückkehr noch nicht hinreichend erfüllt. Die VEM hat sich mit ihren Partnerkirchen solidarisch gezeigt, aber die Aufgabe der Versöhnung steht noch aus. Es bleibt noch viel zu tun, bis Ruanda seinen Frieden wiederfindet.

(Aus dem Französischen übersetzt und redigiert von Carsten Haeske, VEM)

Jürgen R.A. Kanz

Eine mutige Predigt

In der vier-Millionen-Stadt Kinshasa ereignete sich am 08. Januar 1996 eine Flugzeugkatastrophe. Ein russisches Frachtflugzeug versuchte vom kleinen innerstädtischen Flugplatz Ndolo aus zu starten. Das Flugzeug, völlig überladen, schaffte es nicht abzuheben und raste - es war Mittagszeit - in den dichtgedrängten Marktplatz hinter der Startbahn. Menschen, Marktstände wurden abrasiert, plattgewalzt: 350 Tote; 90 % von ihnen waren Frauen. Präsident Mobutu ordnete nationale Trauer an. Ein ökumenischer Gottesdienst von Protestanten, Katholiken und Kimbanguisten fand in der protestantischen Kathedrale statt. Zum ersten Mal betrat auch Staatspräsident Mobutu diese Kathedrale.

Der Vizepräsident der evangelischen Kirche, Professor Dr. Marini, hielt die Predigt. Und er machte deutlich, daß die Liebe und Zuwendung zu den Opfern und ihren Angehörigen auch bedeutet, den Widersinn auszusprechen, der das Leben im Staat Zaire beherrscht. Er fragte: "Was machen wir eigentlich mit unseren Gesetzen, die den Luftverkehr, die den Straßenverkehr und die Navigation auf unseren Flüssen regeln?" Wenn eine solche Frage im Zaire gestellt

wird, weiß jeder Zuhörer die Antwort: Gesetze sind dazu da, umgangen zu werden. Und der Instanz, die meint kontrollieren zu müssen, sind einfach ein paar Geldscheine in die Hand zu drücken.

Professor Marini fährt fort: "Wozu dienen diese Gesetze, die nicht in der Lage sind, Menschenleben zu schützen? Warum merken wir erst auf, wenn Menschen ihr Leben verlieren? Wozu ist es gut, daß unser Land Diamanten besitzt, aber schlechte Flugzeuge hat? Wozu ist es gut, daß unser Land Gold besitzt, aber unsere Taxis nicht einmal Blinker? Wozu ist es gut, alle wirtschaftlichen Möglichkeiten zu haben, aber daraus überhaupt keinen Nutzen zu ziehen? Es ist ein Widersinn: Zur gleichen Zeit alles und nichts zu haben. Das läßt vermuten, daß ich offensichtlich nicht gut mit meinem Gold und meinen Diamanten umgehe."

Mutige Worte einer Predigt, die die Menschen zur Umkehr ruft.

04.03.1996

Landespfarrer Dr. Jürgen R.A. Kanz ist Referent für ökumenische Aufgaben im Landeskirchenamt der Rheinischen Kirche